

# Persönliche Erinnerungen an Katharine Weißgerber genannt Schulze Kathrin.

Von Ing. Franz Theodor Schulz in Wiesbaden.

Sie hat unserem Namen Ehre gemacht,  
Drum sei auch ihrer in Ehren gedacht.

In den Kriegsjahren 1870/71 haben viele saarländische Frauen und Jungfrauen wie später im Weltkrieg eine bewundernswerte opferwillige Tätigkeit entfaltet an Krankenbetten und Schmerzenslagern der Verwundeten wie bei Speisung und Verpflegung durchziehender Truppen. Unter der reichen Zahl, die hier den Beruf echter Weiblichkeit hingebend betätigt haben, ist noch allen der Name eines tapferen Saarkindes, der Schulze Kathrin, bekannt.

Katharina Weißgerber wurde am 10. August 1817 zu Schwarzenholz im Kreise Saarlouis geboren. Der Vater, ein armer Bergmann, konnte auf die Ausbildung seiner Kinder weniger Gewicht legen, als auf deren baldige Hilfe im Haushalt. So lernte Katharina wohl lesen, nicht aber schreiben, noch Geschriebenes lesen. Sie bedurfte dazu der ihr jederzeit gerne gebotenen Vermittlung. Der frühe Tod der Eltern ließ die Ärmste schon mit 12 Jahren bei



einem Landwirt ihr Brot selbst verdienen. Mit 16 Jahren kam sie nach St. Johann und war 12 Jahre Kindermädchen im Hotel Guepratte. Sodann nahm sie im Hause meines Großvaters Karl Schulz — eines ehemaligen freiwilligen Lüthowschen Jägers — Stellung an. Nach einem mir vorliegenden „Gesindechein“ war es am 16. März 1845. Im Jahre 1852 trat sie in den Dienst meines Vaters. Unglück suchte unsere Familie heim, die Mutter starb früh, auch unserer zweiten Mutter mußte die treue Seele die Augen zudrücken. Uns Kindern war Katharine schon damals alles in ihrer aufreibenden Sorge um unser Wohl. Sie war Hausgenossin und Familienangehörige geworden, Erzieherin, Beraterin, mütterliche Freundin in voller Selbstlosigkeit bis zu ihrem Tode. Ohne an Lohn und Dank zu denken, gehörte ihr mitfühlendes Herz uns Kindern.

Bei der Verteidigung Saarbrückens am 2. August 1870 brach, schwer verwundet, in der Nähe unseres Hauses (Schulze Eck) am Schloßberg ein 40er Jüsilier zusammen. Furchtlos eilte unsere Katharina trotz der saufenden Kugeln zu Hilfe und brachte den Leidenden auf ihren kräftigen Armen in das zunächst gelegene Haus der Beschwister Klaser. Leise bat der Sterbende, der nach den Tröstungen seiner Religion verlangte, um geistlichen Beistand. Sofort erklärte sich die Samariterin bereit, den Wunsch zu erfüllen. Sie ging ungeachtet eines heftigen französischen Kleingewehrfeuers, das die Alte Brücke bestrich, über diese hinweg nach St. Johann, einen katholischen Priester zu holen, die es damals in Alt-Saarbrücken noch nicht gab. Im Kugelregen kehrten beide glücklich zurück, und der Geistliche konnte, assistiert durch Katharina, die heilige Handlung vornehmen.

Bei der nach dem Gefecht folgenden kurzlebigen Invasion mußte die Hüterin des Hauses den aufdringlichen Franzosen zu imponieren, sie hielt sie energisch im Zaume und drängte einige Frechlinge kurzer Hand zur Wohnung hinaus.

Schulze Kathrins Tapferkeit am 6. August 1870 ist allen bekannt. Ich will daher ihr Verhalten nur kurz berühren. Sie ging wiederholt mit einer großen Bütte Wasser ins Kampfgetümmel, labte die Verwundeten und ließ sich auch nicht aus der Gefahr vertreiben. Ein höherer Offizier bemerkte sie und herrscht Sie an: „Frau, machen Sie sich von hier fort, sieht sie denn nicht, daß hier geschossen wird?“ Mit einer unbewußten Mischung von Naivität und Furchtlosigkeit entgegnete die Unerchrockene, die den hohen Rang des Offiziers verkannte: „Ei so, Herr Leutnant, amwer sie schieße so nit uff mich!“ Er sah ihr Samaritertum und mit anerkennenden Worten ließ er sie gewähren. Mancher Verletzte dankte ihr für Labung des brennenden Durstes und gütigen Zuspruch. Eine ganze Anzahl Verwundeter, deren Lage ihr gefährdet schien, fanden, auf ihren kraftvollen Arm gestützt oder gar aufgenommen, eine schützende Deckung oder beschattete Zuflucht. Der Offizier meldete später dem alten König Wilhelm von dem Heldenmut dieser Saarbrückerin. Er ließ sofort Nachforschungen anstellen und überfandte der Erstaunten das Eisene Kreuz mit dem roten Kreuz im Mittelschild, später auch als der einzigen Frau in Saarbrücken die Kriegsgedenkmünze für Nichtkämpfer. Ihrem bescheidenen Sinne waren diese Ehrungen eigentlich entgegen, aber die allseitige Anerkennung bereitete ihr doch stets große Freude.

Als Anton von Werner, der Direktor der Akademie der Künste zu Berlin, den Auftrag erhielt, auf Kosten des Kaisers aus Dankbarkeit gegen die Schwesterstädte den Rathausaal mit Gemälden zu schmücken, wünschten die Bürger, die Gestalt der Katharina Weißgerber im Bilde festgehalten zu sehen. Sie war nur mit Mühe zu bewegen, dem Künstler zu einer Porträtskizze zu sitzen. Er stellte in rechtem und gerechtem Empfinden ihre Gestalt in den Vordergrund seines Entwurfes zu dem Gemälde: Kaiser Wilhelms Einzug in Saarbrücken, 10. August 1870. Selbstamerweise bekrittelte die für die Beurteilung des Kartons eingesetzte Kommission diese ihr vom Maler gegebene bevorzugte Stellung. Anton von Werner bekundet, verdrießlich und mizmütig hierüber, in seinem Buche „Erlebnisse und Eindrücke 1870—1890“: „Die in der Volksmenge angebrachte Frau im Vordergrund hatte Anstoß erregt! . . . sie war eine alte Dienstmagd, als Schulze-Kathrin in der ganzen Stadt bekannt! . . . Ich war nur einem von allen Seiten in Saarbrücken ausgesprochenen Wunsch gefolgt, als ich sie im Vordergrund des Bildes mit ihrem Marktkorb am Arm angebracht hatte.“ In Folge des Widerspruchs der Kommission wurde dann ihre Gestalt in den rechtsseitigen Hintergrund des Bildes verdrängt, wo sie noch eben in der Volksmenge bei einiger Aufmerksamkeit zu gewahren ist.“

Neben ideellen Ehrungen war leider eine materielle Zuwendung für die Bedürftige nicht zu erlangen. Alle darauf gerichteten Bestrebungen blieben erfolglos, auch beim „Vaterländischen Frauenverein“. Katharina Weißgerber lebte in sehr ärmlichen Verhältnissen in den Mansardenräumen unseres großväterlichen Hauses, das in den Besitz des Metzgermeisters Fritz Ziegler über-

gegangen war. Als Waschfrau erwarb sie ihren Lebensunterhalt, hatte aber das Unglück, im Alter von schwerem Siechtum heimgesucht zu sein, das wir Kinder nach Kräften zu mildern suchten, um nach Möglichkeit einen Ausgleich der uns von ihr erwiesenen Wohltaten herbeizuführen.

Im Oktober 1884 wohnte die Herzensgute meiner Hochzeit in Wiesbaden bei; die Reise war ein großes Opfer für sie, denn es war in ihrem langen Leben die erste größere Bahnfahrt. Auf unseren Wunsch mußte sie in ihrem Ordensschmuck mit uns in den Wiesbadener Kurgarten gehen, wo ihr Erscheinen geradezu Aufsehen erregte. Man drängte sich um die alte, einfache Frau und ehrte sie mit lieber, schöner Anerkennung. Auf der Rückreise besuchten wir mit ihr das Niederwalddenkmal. Auch hier wurde sie von einem zahlreichen Publikum überhäuft mit liebenswürdigen Ehrungen, die der kranken, in bedrängten Verhältnissen lebenden Frau, wohl taten.



Ihrem Grabhügel widmete am 6. August 1904 R. Menzel nachstehendes stimmungsvolles Poem:

### Der Heldin von Saarbrücken

Einen Strauß von Heideblüten,  
Erika und Thymian,  
Legten fromme Kinderhände  
Auf dem Esehügel nieder,  
Wo das tapf're Mädchen ruht  
Im geweihten Ehrentale . . .  
Blüten einfach und bescheiden . . .  
So bescheiden, wie sie selber,  
Die in diesem Hügel schlummert.

Ein eigenartiges Zusammentreffen war es, daß sie gerade bei Wiederkehr des Jahrestages der Entstehung ihrer Berühmtheit — am 6. August 1886 — wenige Tage vor Vollendung ihres 69. Lebensjahres — in den Armen meiner Schwestern Anna und Julie Schulz, die sie während ihres viermonatigen Krankenlagers liebevoll und aufopfernd gepflegt hatten, ihre reine Seele aushauchte und damit ein entfangungsreiches und segensreiches Dasein beschloß. — Wenige Augenblicke bevor sie die müden Augen zum ewigen Schlummer schloß, hörte sie die vom Schmücken der Kriegergräber heimkehrenden Schulkinder: „Wie sie so sanft ruh'n!“ singen. Mit den Worten: „Wie schön! Das ist für mich!“ ging sie hinüber. —

Im Ehrental, wo deutsche und französische Krieger begraben liegen, wurde sie auf Befehl des Saarbrücker Stadtrats, als die Einzige ihres Geschlechts, am 8. August 1886, zur ewigen Ruhe bestattet. Die Kosten des in obigem Bild wiedergegebenen Grabsteines wurden durch eine öffentliche Sammlung aufgebracht.

Das Geburtsdatum und Jahr auf dem Denkstein treffen nicht zu, richtig ist der 10. August 1817.

Noch heute wird unsere Katharine in den Saarstädten mit Stolz als Lokalheldin gepriesen. — Professor Ruppersberg berichtet in seiner „Saarbrücker Kriegschronik von 1870/71“: Vor allen andern hat damals eine schlichte Magd solchen Opfermut bewiesen, daß sie zu einer Berühmtheit in unseren Saarstädten geworden ist und auch verdiente Ehrungen erlangt hat.“

Ihr Nachruhm hat ihr neuerdings noch eine ganz besondere nachträgliche Ehrung beschert: In ihrer Sitzung vom 2. Februar 1928 hat die Kommission zur Benennung von Straßen u. a. für die Breid'sche Privatstraße auf dem Triller den Namen: Schulze-Kathrin-Straße gewählt. In ihrer Sitzung vom 27. März 1928 haben der Bürgermeister, die Beigeordneten und die Stadtverordneten dem Antrage der Kommission zugestimmt. Sie hat unserm Namen Ehre gemacht, drum sei ihrer stets in Ehren gedacht!

## Das Brandunglück bei Neu-Skardupönen.

Zu den nachstehenden Photos.

Erinnerung eines Siebzigers.

Russenheere überfluteten Ostpreußen im August 1914 und verwüsten nach moskowitischer Art das blühende Land. Aber ihre Grausamkeit büßen sie, als Hindenburg berufen, mit Verstärkungen herbeieilt und in einer kühn angelegten



Umfassungsschlacht (23.—30. August) bei Tannenberg die Rarem-Armee vernichtet. Diesem Schicksal entgeht mit Mühe der übermütige Rennenkampff, er erleidet jedoch an den masurenischen Seen (7.—9. September) eine entscheidende Niederlage. Aber erst die Winterschlacht in Masuren bringt die volle Befreiung Ostpreußens.

An diesem Kampfe nimmt das 21. Armeekorps hervorragenden Anteil, das aus den Gefilden Frankreichs nach Ostpreußen transportiert wird. Das Regiment 70 marschiert zunächst aus seiner Stellung bis in die Gegend von La Fère, von wo es auf der Bahn in Königsberg am 4. Februar 1915 eintrifft. Zwischen Tilsit und Insterburg erscheint sodann das Regiment bei hartem Winterwetter in Szillen. Am 7. Februar beginnt der Vormarsch im Divisionsverband. Ziel ist die Einkreisung und Vernichtung der 10. russischen Armee. Die Regimentsgeschichte meldet hierüber u. a., daß das 21. Armeekorps auf dem linken Flügel die weitesten Märsche und die größten Anstrengungen vor sich gehabt habe.